Nr. 81. — 1900.

Stettiner Zeitung.

Freitag, 6. April.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich 1 M.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Ein Attentat auf Prinz Wales

wurde gestern Nachmittag auf dem Bahnhof in Brüssel verübt und zwar von einem 16jährigen fanatischen Burschen, dem Klempner Sipido, einem Anarchisten, der zugab, daß er die Absicht hatte, den Prinzen zu tödten. Der Prinz und die Prinzessin von Wales trafen von Calais kommend, auf der Durchreise nach Kopenhagen begriffen, um fünf Uhr auf dem Nordbahnhof ein. Während die Prinzessin in dem Bahnrestaurant den Thee nahm, verweilte der Prinz in Gesellschaft seines Sekretärs und seines Ordonnanzoffizieres im Salonwagen, als plötzlich ein reduzirt aussehender Bursche auf das Trittbrett des Waggons sprang, die Scheibe einschlug und aus nächster Nähe zwei Revolverschüsse auf den Prinzen abfeuerte, der jedoch rasch zur Seite springen konnte, so daß die Kugeln ihr Ziel verfehlten. Ein Polizeioffizier verhaftete den Attentäter, in dem ein sechszehnjähriger Klempner Namens Sipido aus der Rue de la Fo ge in St. Gilles, einer Vorstadt von Brüssel, erkannt wurde. In seinen Taschen fand man zahlreiche anarchistische Papiere. Er erklärte, daß er die Absicht gehabt habe, den Prinzen zu tödten und daß er über das Attentat keine Reue empfinde und bereit wäre, es noch einmal zu verüben, wenn er könnte. Der Staatsanwalt traf alsbald an Ort und Stelle ein, um den Verhafteten, welcher in dem Polizeibureau des Nordbahnhofs vorläufig untergebracht ist, zu verhören. Sipido erklärte im Verhör, er hätte unbedingt alle sechs Schüsse der Waffe abgefeuert, wenn er nicht behindert worden wäre. Als Grund seiner That führte er wörtlich an: **„Ich habe geschossen, weil der Prinz von Wales Tausende in Transvaal umkommen läßt. Ich habe dessen Opfer rächen wollen und bedauere nicht, dieses Attentat gegen den Prinzen verübt zu haben, der sich zum Mitschuldigen der unmenschlichen Politik Chamberlains machte.** — Das Publikum umringte in großer Bewegung den Salonwagen, bis der Prinz ans Fenster trat und erklärte, unverletzt zu sein. Um $5\frac{1}{2}$ Uhr setzten der Prinz und die Prinzessin von Wales ohne weitere Zwischenfälle ihre Reise fort. Die Staatsanwaltschaft und die Polizei waren die ganze Nacht hindurch thätig, denn es scheint festzustehen, daß der Attentäter nicht aus eigenem Antriebe das Verbrechen beging. Er hatte von seinem Vater, in dessen Werkstatt er beschäftigt war, gestern Urlaub erbeten, um einem Meeting beizuwohnen. Nach Aussage seiner unglücklichen, mit neun Kindern gesegneten Eltern aber hat ihr sozialistischen Ideen anhängender Sohn niemals weder eine Waffe noch auch das Geld zur Beschaffung einer solchen besessen. Es wurden in später **Nachtstunde auch zwei weitere Mitschuldige verhaftet.**

Dem „Patriote“ zufolge waren dem Vorstand des Nordbahnhofes gewisse Aeußerungen mitgetheilt worden, die in einer Versammlung gefallen waren und derselbe hatte daraufhin seine Maßregeln getroffen. Der Prinz von Wales schien in keiner Weise über den Zwischenfall erregt zu sein, er fragte, ob der Revolver geladen war und auf die bejahende Antwort lächelte er und sprach den Wunsch aus, daß man mit dem Thäter nicht zu streng verfahren möge. Sipido hatte zu der That seinen besten Anzug angelegt und um seinem Vater gegenüber diesen Umstand zu erklären, gesagt, er müsse sich vorstellen, um eine Stellung zu bekommen. — Die Presse in Brüssel verurtheilt auf das schärfste das Attentat. „Patriote“ meint, der schlimmste Feind Belgiens hätte nichts Besseres ersinnen können; „Chronique“ sagt, Belgien könne in keiner Weise verantwortlich gemacht werden für die That eines Narren oder eines Wahnsinnigen, welche es nach Gebühr verurtheile.

König Leopold depeschirte von Wiesbaden aus an den Prinzen von Wales den Ausdruck seiner Entrüstung; der belgische Minister des Aeußeren telegraphirte an die englische Regierung sein tiefes Bedauern über diesen für Belgien so unangenehmen Vorfall.

Am Dienstag Abend fand im Brüsseler Théâtre Flamand eine burenfreundliche Manifestation statt. Kein einziger Redner forderte auf, irgend etwas Gewaltthätiges gegen den Prinzen von Wales zu unternehmen, aber es sollte dem Prinzen, — darin gipfelten die meisten Reden — deutlich kundgegeben werden, daß die belgische Bevölkerung gegen die Fortsetzung des Krieges sei. Im Auditorium machten sich durch ihren kräftigen Applaus zwei junge Leute bemerkbar, der 15jährige Student Vanroy und der Klempnergehülfe Sipido. Beide gingen nach der Versammlung gemeinsam nach ihrer Wohnung in Saint-Gilles, einer Vorstadt Brüssels. Auf diesem Wege wurde der Plan zweifellos entworfen. Sipido ist guter Turner, ihm lag ob, aufs Trittbrett zu springen; die Aufgabe Vanroys ist nicht völlig klar. Man weiß nur, daß er Sipidos Revolver nach dem Attentate vom Boden aufheben und verstecken wollte. Vanroy wurde vom Publikum schwer mißhandelt.

In der englischen Botschaft zu Paris wußte man bald, daß durch den Zwischenfall das prinzliche Paar nicht alterirt wurde; man zitirte die Aeußerung des Prinzen von Wales zum Brüsseler Stationschef Crocuis: „Es wäre wünschenswerth, daß man die Urheber dieses Streiches zur Rechenschaft ziehe, man wußte, daß ich mit meiner Frau komme. Es war ein häßlicher, recht häßlicher Akt.“

Der Krieg in Südafrika.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz lassen keinen Zweifel, daß die Buren neuen Unternehmungsgeist zeigen und daß die Lage der Engländer bei Bloemfontein ungünstiger geworden ist. Sicher ist, daß die Engländer die sieben verlorenen Geschütze und den Konvoi nicht zurückerobert haben und daß die Buren auch von Brandfort her gegen Bloemfontein vorgegangen sind. In Kapstadt sowie anderen größeren Städten der Kapkolonie und Natals fanden Massenversammlungen statt, bei denen Resolutionen, die die Einverleibung der Burenrepubliken fordern, begeisterte Annahme fanden. Als die Theilnehmer der Kapstädter Versammlung, bei der der Bürgermeister den Vorsitz führte, im Zuge von dort zurückkehrten, begegneten sie dem Ministerpräsidenten Schreiner und empfingen ihn mit Heulen und Pfeifen. Schreiner flüchtete in ein Kaffeehaus und gelangte schließlich ins Parlamentsgebäude; hier hörte er mit entblößtem Haupte das Absingen der Nationalhymne an, worauf die Menge sich beruhigte.

Die Kavalleriebrigaden von General French sowie die neunte und die siebente Division räumten sämtliche Stellungen jenseits von Rehenoster Sprut angesichts drohender Umgehungsbewegungen des Feindes, gaben Klipdraft, Rodeval, Springfield und Rietfontein zurück. Nur kleine Beobachtungsdetachements wurden außerhalb des Hauptlagers belassen. Die angekündigte Schlacht wird danach nicht mehr erwartet.

Der „Voss. Ztg.“ wird aus London über die Lage des Lord Roberts geschrieben: Das Vertrauen, das man hier in das Feldherrntalent des Lord Roberts setzt, seine bisher errungenen glänzenden Erfolge und die an Zahl seinen Gegnern weit überlegenen Streitkräfte unter seinem Oberbefehl haben das hiesige Publikum an den Glauben gewöhnt, daß nach der Besetzung von Bloemfontein der Marsch nach Pretoria nur noch ein militärischer Spaziergang sein werde. Sogar das lange Verweilen des Lord Roberts in der Hauptstadt des Oranjestaates hat das siegesfrohe Publikum nicht über die Schwierigkeiten aufgeklärt, die den Vormarsch nach Norden bisher unmöglich gemacht haben. Daß Lord Roberts den Wunsch hegt, den Krieg sobald als möglich mit der Einnahme von Pretoria zu beendigen, daran zweifelt Niemand. Aber ebenso zweifellos ist es, daß der Feldmarschall durch Schwierigkeiten am Vorstoß verhindert ist, von deren Natur die vom Obersten Broadwood unmittelbar vor den Thoren von Bloemfontein erlittene Schlappe einen Begriff giebt. Daß dieser als schneidiger Reiterführer bekannte Oberst beinahe unter den Augen des Feldmarschalls in eine Falle ging und ein halbes Dutzend Kanonen verlor, ist eine höchst unangenehme Ueberraschung für das vertrauensdufelige Publikum, aber nicht für diejenigen, welche die unendlichen Schwierigkeiten kennen, die den Lord Roberts von allen Seiten umringen. Die Lage des Feldmarschalls in Bloemfontein ist so ernst, daß sogar der siegreiche Vorstoß nach Karee Siding am Freitag vielen wie eine verhüllte Niederlage erscheint. Die Buren, so sagt man, haben nach bekanntem Vorbild eine Division nach Norden gelockt, um das Hauptheer im Rücken anzugreifen und womöglich umzingeln zu können. Daß etwas Wahres an dieser Vermuthung ist, kann man sich nicht verhehlen. Lord Roberts hat es nicht vermocht, den Rückzug der Kommandanten Olivier und Grobler aufzuhalten, die mit einem auf 5000 Mann geschätzten Heer und 16 Geschützen sich aus der Kapkolonie längs der Basutolandgrenze nach dem Nordosten des Oranjestaates durchschlugen, mit einem Geschick, das man nur erfahrenen Feldherren zugetraut hätte. Was hat Lord Roberts, der mit einem auf 60 000 Mann geschätzten Heer bei Bloemfontein stand, verhindert, den Burenführern den Rückzug abzuschneiden? Die vom Kriegsschauplatz einlaufenden Meldungen sind in den letzten Wochen so dürftig gewesen, daß man zur Erklärung der Beweggründe auf Vermuthungen angewiesen ist, deren Richtigkeit aber durch Privatbriefe bestätigt wird. Lord Roberts hat sich durch den Entsatz von Kimberley und die darauf folgende Gefangennahme des Kommandanten Cronje derart erschöpft, daß er seinen Truppen Ruhe gönnen und seinen Transport gänzlich erneuern mußte. General French, der vor sechs Wochen mit 8000 Berittenen von Ramdam zum Entsatz von Kimberley vorstieß, hat 3000 Pferde unterwegs verloren; der Verlust an Pferden durch Krankheit und Erschöpfung beim Vormarsch auf Bloemfontein wird auf weitere 4000 berechnet. Kavallerie und Artillerie wurden gleich stark heimgesucht. Außerdem sind den Buren am Rietfluß, als sie einen aus 200 Wagen bestehenden Transportzug eroberten, außer 2000 Ochsen noch 3000 Pferde in die Hände gefallen, die zum Ersatz für French dienen sollten. Der Verlust von 10 000 Pferden innerhalb sechs Wochen bedeutet für Lord Roberts den Verlust der Beweglichkeit, die allein es ihm ermöglichte, seine Schläge so rasch auszuführen. Er mußte nach Bloemfontein, der Eisenbahn wegen, und dort sitzt er jetzt fest, gerade wie Lord Methuen am Modderfluß festsaß, bis ihm Hülfe gebracht wird.

Nach Informationen aus best unterrichteten Kreisen soll der Zar an seiner Absicht festhalten, trotz der ablehnenden Haltung Englands die Mächte Europas zu einem Kollektivschritt zu veranlassen, den südafrikanischen Feldzug beizulegen.

Aus dem Reiche.

Zum Lehrer der **jüngeren kaiserlichen Prinzen** in der klassischen Philologie ist der Direktor des königlichen Wilhelms-Gymnasiums zu Berlin, Professor Dr. Otto Kübler, ausersehen worden. Die Berufung des bekannten Pädagogen ist noch nicht offiziell erfolgt, steht aber unmittelbar bevor. — Ein Mitglied des Lehrerkollegiums derselben Unterrichtsanstalt, der Oberlehrer Dr. Paul Schultze, hat bereits seit längerer Zeit zwei Söhnen des Kaisers, den Prinzen August Wilhelm und Oskar, Unterricht ertheilt. — **Das Befinden des Abgeordneten Dr. Lieber** ist jetzt andauernd ein günstiges. Herr Dr. Lieber beabsichtigt daher, sobald wärmere Witterung eintritt, und zwar eventuell schon heute, die Heimreise nach Kamberg anzutreten. — Die städtischen Behörden in Charlottenburg haben die Errichtung eines **Kaiser Friedrich-Denkmals** einstimmig beschlossen. Es wurden 300 000 Mark aus städtischen Mitteln bewilligt. Man hofft, das Denkmal werde zur 200-Jahrfeier der Stadt Charlottenburg, die im Jahre 1905 begangen wird, fertiggestellt werden. — Der **Geh. Justizrath Professor Heinrich Dernburg** hat gestern in Nizza zu seinem goldenen Doktor-Jubiläum vom Rektor und Senat der Universität Berlin ein längeres Glückwunschschreiben erhalten. — Der Rath der Stadt Chemnitz verbot der **deutsch-katholischen Gemeinde** jede fernere Abhaltung von Gottesdiensten in den bisher diesen Zwecken dienenden städtischen Schulgebäuden, weil der Verdacht vorliege, daß die Mitglieder sozialdemokratischen Tendenzen huldigten. Das Verbot erregt ungemeines Aufsehen.

Deutschland.

Berlin, 5. April. Die „Schlesische Ztg.“ berichtet von Ausschreitungen des Pöbels in East London, einem an der Südostküste von Kapland gelegenen Exporthafen, gegen den dortigen deutschen Konsul Malcromeß. Bei der Nachricht von der Entsetzung Kimberleys hatten zwei Engländer unbefugter Weise eine englische Fahne auf dem deutschen Konsulat angebracht. Da diese vom deutschen Konsul sofort wieder entfernt wurde, versuchte ein betrunkener Haufen, das deutsche Konsulat mit Steinen zu bombardiren, was indessen mißlang, weil das Haus von einem großen Garten umgeben ist. Darauf machte sich die Gesellschaft das Vergnügen, auf dem Marktplatz einen Scheiterhaufen zu errichten und darauf eine Strohpuppe zu verbrennen, die Herrn Malcromeß vorstellen sollte. Dabei stand ein großes Plakat mit der Inschrift: „The German consul sentenced to death for uncourteousness against our flag“ („Der deutsche Konsul ist zum Tode verurtheilt wegen Unanständigkeit gegen unsere Flagge“).

Ausland.

In **Dublin** ist gestern die Königin von England eingetroffen und am Weichbilde der City mit großem Zeremoniell vom Lordmayor empfangen worden, welcher eine Begrüßungs-Ansprache hielt. Die Königin erwiderte, es bereite ihr große Genugthuung, daß sie im Stande sei, wieder einmal das Vaterland so vieler wackerer Männer zu besuchen, **welche in der Vertheidigung ihrer Krone und ihres Reiches eine so hervorragende Tapferkeit bewiesen hätten, wie nur je in ihrer glorreichen Vergangenheit.** — Die Polizei entfernte eine große Anzahl von Plakaten mit Schmähinschriften auf die Königin von England. Außer den staatlichen Gebäuden hatten nur vereinzelte Häuser geflaggt; die Straßen, welche die Königin passirt, sind sämtlich mit Militär besetzt.

Mordprozeß Gönczi.

II.

Nachdem Landgerichtsdirektor Huth die Sitzung eröffnet, wird die Beweisaufnahme fortgesetzt und zunächst die Zeugin Frau Müller, geborene Rafalski, vernommen. Sie ist früher im Hausstande der Eheleute Gönczi thätig gewesen und hat auch als Verkäuferin im Laden ausgeholfen, bestreitet aber, daß sie sich dort in fester Stellung befunden habe. Sie habe als Stepperin ihren Unterhalt verdient und sei nur zu den Gönczi'schen Eheleuten gezogen, weil sie mit ihnen befreundet war. Im Jahre 1896 habe sie den Artisten Müller, der im Zirkus Busch angestellt war, kennen gelernt und ihn später geheirathet. Sie sei mit ihrem Manne nach München gereist, und als der Zirkus Busch nach Hannover übersiedelte, ging ihr Mann ebenfalls mit. Sie habe mit dem Angeklagten Gönczi brieflichen Verkehr unterhalten, und als sie sich im August 1897 in Hannover befunden habe, sei Gönczi plötzlich zum Besuche bei ihr eingetroffen. Er habe erzählt, daß er die beiden Damen Schultze begleitet habe, die eine größere Reise vorhätten. Auch habe er durchblicken lassen, daß er mehrere tausend Mark verdienen werde. Gönczi habe sich nur etwa drei Stunden in Hannover aufgehalten, dann wieder die Rückreise nach Berlin angetreten. Die Zeugin besinnt sich nur noch dunkel des Sonnabends vor der Abreise des Gönczi'schen Ehepaares. Am Sonntag vor der Abreise sei sie mit Gönczi's spazieren gegangen, am Reichstagsgebäude sei Gönczi auf eine Pferdebahn gestiegen und habe gesagt, er müsse nach einem Hause von Schmidt in der Potsdamerstraße, um dort Gas anzustecken. Der Präsident hebt hervor, daß diese Angabe nicht mit der ersten Bekundung der Zeugin und auch nicht mit der Aussage der Frau Gönczi übereinstimmt. Der Zeugin war es nicht bekannt, daß Gönczi in der Königgrätzerstraße einen Laden miethen wollte, doch weiß sie etwas von der Depesche, die am Tage der Abreise der Eheleute Gönczi's eingetroffen war. Auf ihre Frage nach dem Inhalte der Depesche habe Frau Gönczi gesagt, sie sei von Schmidt, der aus Hannover telegraphire, daß er nach Paris reisen wolle. Am Tage der Abreise sei Gönczi Nachmittag in großer Eile nach Hause gekommen, und habe zu ihr gesagt: es sei eine Depesche gekommen, wonach die Schwester der Frau Gönczi in Augsburg gestorben sei, so daß sie sofort abreisen müßten. Auf ihre Frage habe ihr Frau Gönczi den Tod der Schwester bestätigt. Angeblich wollte Gönczi seine Frau nur ein Stückchen auf der Bahn begleiten und dann bald zurückkehren, dann hat er seine Meinung wieder geändert und gesagt, daß er wohl einige Tage wegbleiben werde. Die Vorbereitungen zur Reise dauerten nicht lange, dann ging es schnell mit zwei Droschken zum Bahnhof Friedrichstraße, wo sie im Wartesaal 3. Klasse (Frau Gönczi behauptete 2. Klasse) warteten. — Während der Aussage dieser Zeugin wird ein Geschworener, der schon vor der Sitzung einen Ohnmachtsanfall hatte, so unwohl, daß er vomiren und den Saal verlassen muß. Er wird für den Rest der Sitzung dispensirt und durch einen Ergänzungsgeschworenen ersetzt. — Die Zeugin Müller hat, wie sie bei der Fortsetzung ihrer Vernehmung bekundet, auf dem Bahnhofe nicht wahrgenommen, daß Gönczi mit einem Manne — Löwy oder Hinz — zusammengetroffen wäre. Von der Existenz eines Löwy hat sie von Gönczi überhaupt nie etwas gehört. Bei der Abreise hat ihr Letzterer gesagt, er würde ihr bald schreiben, wie seine Adresse sei, und wenn er nicht zurückkehrte, sollte sie Alles verkaufen und nachkommen — er würde ihr schon mittheilen, wohin. Weiter bekundet die Zeugin, daß Gönczi einmal zwei Herren- und zwei Damenringe mitgebracht habe, die er angeblich billig von Schmidt erstanden hatte. — Staatsanwalt Plaschke: Die Zeugin hat seit 1895 mit Gönczi im Verkehr gestanden. Wußte seine Frau etwas davon? — Zeugin: Das weiß ich nicht. — Staatsanwalt: Die Zeugin hat früher eidlich bekundet, daß die Frau von diesem Verkehr durchaus unterrichtet war. — Zeugin schweigt. — Staatsanwalt: Ist die Zeugin dem Gönczi immer zu Willen gewesen? Sie hat früher gesagt, daß er ihr gedroht habe. — Zeugin: Jawohl. Er hat zu mir gesagt, er wisse, daß ich es mit einem andern Manne halte; wenn er diesen treffe, würde er ihn mit einem Messer niedermetzeln und sie selbst würde er zu einem Krüppel machen, daß sie zeitlebens genug haben würde. — Präsident: Besinnen Sie sich darauf genau? — Zeugin: Ja. — Staatsanwalt: Die Zeugin hat früher auch gesagt, Gönczi habe sich anfänglich als unverheirathet und seine Frau als seine Schwester ausgegeben. — Zeugin: Auch das ist richtig. — Aus dem Gutachten der Sachverständigen ist Folgendes hervorzuheben: Sanitätsrath Dr. Mittenzweig hat die Leichenöffnung der ermordeten Frau Schultze ausgeführt. Er habe trotz der bereits ziemlich weit vorgeschrittenen Verwesung feststellen können, daß die Ermordete eine zwar kleine, aber wohlgenährte Person gewesen sei. Kopf und Gesicht hätten vier schwere Verletzungen aufgewiesen. Die schwerste Verletzung habe sich in der Schädeldecke befunden. Die Wunde habe sich bis zum rechten Ohr erstreckt und habe das Gehirn bloßgelegt. Schon diese Verletzung habe genügt, um den eingetretenen Tod zu erklären. Die anderen Verletzungen seien zwar ebenfalls schwer, aber nicht von so großer Tragweite gewesen. Eine Wunde reichte vom rechten Ohr fast bis zum Nasenflügel, eine dritte befand sich am Hochbein, eine vierte ging über den rechten Mundwinkel und hatte die Kinnlade zerschmettert. Dieser Schlag scheine das Opfer schief getroffen zu haben. Da die Haut an allen Stellen glatt durchschnitten war, so müsse ein scharfes Instrument benutzt worden sein, wahrscheinlich ein Beil, denn es sei eine beilartige Wirkung zu erkennen gewesen. Da das Gewebe der rechten Wange vollständig mit Blut getränkt gewesen sei, spreche dies dafür, daß die Wunden einem lebenden Körper zugefügt worden seien. Präs.: Der Angeklagte Gönczi hat behauptet, daß Löwy ihm gesagt habe, die Frau Schultze sei erst am folgenden Tage gestorben. Halten Sie dies für möglich? Sachverständiger: Es ist nicht bestimmt zu sagen, aber die Erfahrung spricht dafür, daß es möglich ist. Bei Mars-la-Tour wurde einem Soldaten durch einen Granatsplitter die ganze Schädeldecke glatt fortgerissen. Der Mann wurde noch lebend erst am folgenden Tage von der Ambulanz aufgenommen. Wenn die Ermordete noch einige Stunden gelebt hat, so kann sie doch nicht bei Besinnung gewesen sein, denn das Gehirn war erschüttert.

„Kain.“

Roman von Alfred Gilly.

Nachdruck verboten.

26.

„Vielleicht ist es besser, wenn ich ganz allein bin. Er hat mir ja Reue anbefohlen. Kann ich die lernen, wenn ich lebe wie ein Offizier der Garnison, der nur nichts zu thun hat? Ich soll hier sein, Hausbälle und Spielabende mitzumachen — ich, der ich einen Menschen tödten wollte, der schon als kleines Bübchen an meiner Hand ging, der mir seine ersten, dummen Bilderchen zeigte und verlangte, daß ich ihn entzückt darum lobe. Ach, Reue, was ist das für ein dummes Wort. Ich habe gehandelt, wie der Hirsch, dem sich ein Gegner zeigt, wenn er dem Reh auf einsamen Pfaden folgt, hab' gehandelt, wie das Hirn mir vorschrieb, in das ein Tropfen Blut sprang — da hab' ich wieder Blut sehen wollen.“

Der Hauptmann war in Verlegenheit.

Er hatte sich nie „über so etwas“ Gedanken gemacht, und nun wurden Anforderungen an ihn gestellt, denen sein braver Kopf nicht gewachsen war. Er hätte es für natürlich gehalten, einen politischen Feind ohne Erbarmen zu vernichten, in die Luft zu sprengen oder ihn füsiliren zu lassen. Aber einen Mitmenschen, der ihm bei einem Liebchen in den Weg trat, über den Haufen zu rennen, dazu war er — zu bequem.

Aus Höflichkeit stimmte er dem Sprecher zu. Aber man konnte ihm unschwer ansehen, daß er nur eine leere Form erfüllte. Und froh war er, als sich die Thür des Gefangenen-Kasernements hinter Richard geschlossen hatte.

Der saß bald darauf und las in seinen technischen Büchern. Und auf einem Bogen Papier mit den Schwierigkeiten einer Gleichung kämpfend, vergaß er die langsam dahinschleichende Zeit.

Erst gegen Abend dachte er einmal darüber nach, daß ein Tag, wenn man niemand zu sehen bekommt, doch unendlich lang ist. Und plötzlich stand der Gedanke riesengroß vor ihm: er sollte fünf Jahre so verbringen.

Es überrieselte ihn kalt. Er trat rasch an das Fenster, um wenigstens etwas Lebendes zu sehen. Aber durch die Gitter, die sich vor der Mauer hinzogen, sah er nur auf einen kahlen Hof, der sauber gepflastert war und auf dem Schnee von einigen in groben Sträflingskleidern steckenden Baugefangenen abgekarrt wurde.

Was hatten jene gethan? Die Hand gegen einen Offizier, einen rauhen Vorgesetzten erhoben? Und mußten nun hier schwere Arbeiten thun, während er, der Mörder, in einer warmen Stube saß und seine Wissenschaft erweiterte.

Hatte er nicht auch genug diese armen Kerle, die meist so dumm waren — und dafür konnten sie ja nicht — hatte er sie nicht oft hart und nach dem Buchstaben behandelt? Und war zornig geworden, wenn einer oder der andere ihn so ansah, wie ein geschlagenes Kind seinen Peiniger?

Zu bedauern waren sie — nicht zu schlagen. Und plötzlich ward ihm angst. Denn er dachte an einen, der auch keine Ahnung von seinem nichtswürdigen Egoismus hatte und lachend an das Glück seines Bruders rührte — als sei es ein klingendes Glas — und es zersprang!

13. Kapitel.

Die Folgen von Richards Renitenz blieben nicht aus. Er erhielt die Weisung, sich bei seinen Spaziergängen innerhalb des Hofes zu halten. Einmal war er ausgegangen, durch das alte Thor geschritten, dessen mächtige Quadern für die Ewigkeit berechnet schienen und hatte einen Blick auf das Stadtbild geworfen, das belebt genug erschien mit den vielen rauchenden Fabrikschornsteinen, den dicken Hochöfen der Eisengießerei; er sah von dem Berge, auf dem die Festung errichtet war, hinab auf den von weißen Eisschollen bedeckten Spiegel des Stromes.

Nun sollte er innerhalb des Hofes bleiben; es war ihm verboten worden, Militärpersonen anzusprechen. Nur mit dem Zeugfeldwebel durfte er sich unterhalten, und der war ein unfreundlicher, ewig auf seinen Vortheil bedachter Mann.

Zum ersten Mal in seinem Leben fühlte der Gefangene, was es heißt, arm sein. Seine Kost wurde ihm aus der Menage gereicht, nicht aus der Garnison, aber von seinen Bezügen bezahlt, in der Küche des Zeugfeldwebels gekocht. Welch ein Herrscher der Kommandant einer Festung sein konnte, fühlte er bald heraus. Zudem fehlte es ihm an privaten Mitteln, um kleine Annehmlichkeiten zu erlangen.

Er duckte sich — aber nicht vor der Excellenz. Willig, wenn auch mit unheimlicher Ueberwindung, aß er die geschmacklosen Speisen, die ihm von „rechtswegen“ vorgesetzt wurden. Er hatte immer mäßig gelebt — aber welch ein Unterschied zu früher!

Und dann die Einsamkeit. In seiner Untersuchungshaft hatte er nicht anders gelebt als im Dienst. Seine geringen Geldmittel waren dabei draufgegangen, ohne daß er sich irgend welche Extravaganzen erlaubte. Er hatte kaum soviel baares Geld, um sich gegen die Ausfälle zu decken, die in der ersten Zeit durch Anschaffung von Büchern, Schreibgeräth und dergleichen entstanden.

Richard Staßny war ein verlassener Mensch. Der Hauptmann von Richter sprach nur manchmal verstohlen mit ihm ein paar Worte, wenn er gerade im Bureau zu thun hatte und einige Minuten erübrigte. Der General mußte in dem Aufseher auch einen Aufpasser haben, denn nach einigen Tagen hörte auch dieser Verkehr auf.

Nun war es nicht verboten, daß die Arrestanten unter sich verkehrten. Bis jetzt hatte Richard das vermieden; endlich trieb ihn die quälende Langeweile, Bekanntschaft mit den Schicksalsgenossen zu suchen.

Der eine, ein Offizier aus Memel, der eine nur kurze Haft zu verbüßen hatte und sich gegen die Bekehrungsversuche des Generals nicht ablehnend verhielt, wohnte ziemlich bequem und angenehm in der oberen Etage, war ein sehr reizbarer Herr, nervös und von dem Unrecht, das ihm nach seiner Ansicht geschah, aufgebracht. Er hatte sich zu einer Insubordination hinreißen lassen und büßte ein rasches Wort durch eine monatelange Haft. Gegen die Annäherung seiner Mitarrestanten war er von vornherein, da er die anderen natürlich für Verbrecher hielt und sich ekelte, mit „solchen Kerlen“ zu verkehren.

Ein Versuch Staßnys, mit ihm bekannt zu werden, scheiterten an der eisigen Zurückhaltung des den ganzen Tag wie ein Wilder auf den Gängen oder in seinem Zimmer hin- und herrennenden Menschen.

So blieben nur noch zwei Gefangene, denen er sich nähern konnte.

Von dem einen hatte man ihm gesagt, daß er dem Offiziersstande eine gemeine Schande zugefügt; der andere sollte nicht recht bei Sinnen sein, seit er hier saß.

Trotzdem ging Richard eines Sonntags, als die übrigen aus dem Gottesdienste, dem er selbst nicht beigewohnt hatte, zurückkamen, in das obere Stockwerk.

Der Hauptmann von Märzroth saß eben bei seinem Frühstück, als Richard ihn besuchte.

Der lange, hagere Mensch mit den funkelnden Augen machte eine ablehnende Bewegung und sagte scharf:

„Man klopft erst an, mein Herr!“

„Ich habe mich melden lassen, Herr Kamerad, und glaubte, Sie nicht zu stören.“

„Sie stören mich immer!“

„Pardon!“ sagte Richard geärgert, „dann werde ich wieder gehen.“

Märzroth schüttelte heftig den Kopf, stieß ein paar Mal mit dem Messer in die Luft und sagte:

„Warum sind Sie hier? Haben Sie auch einen todtgeknallt?“

Richard erbebte. Er ließ sich auf dem angebotenen Sessel nieder und sagte mit müdem Ausdruck:

„Wollen wir uns die Geschichte unseres Unglücks nicht lieber ersparen?“

„Im Gegentheil!“ kicherte Märzroth. „Man soll darüber sprechen. Es kann jeder hören. Wir sind große Menschen. Kennen Sie Schopenhauer?“

„Ich möchte gern bei Verstand bleiben!“ sagt Richard unabsichtlich.

Der andere starrte ihn an; sein Gesicht erhielt einen fremden, lauernden Ausdruck. „Verstand? Verstand hat Niemand. Ich habe Verstand — Schopenhauer hat Verstand. Er sagt einfach, das Leben ist nicht werth, daß man lebt. Verstehen Sie! Und da ich doch sehen wollte, ob das wahr ist, hab' ich einen todtgeschossen.“

Richard sah ihn verblüfft an.

„Das hätten Sie bei sich selbst auch haben können.“

„Nein!“ sagte Märzroth mit einem schwachen Lächeln. „Ich wollt's doch mit ansehen. Wir hatten eine Nachbarin, die war sehr gefällig, aber unzufrieden mit ihrer Beschäftigung. Sie klagte oft, daß das Leben nichts werth sei. Nun — ich habe sie davon befreit!“

(Fortsetzung folgt.)

Die zweite Ermordete, Frl. Klara Schultze, ist vom Gerichtsphysikus Dr. Schulz obduzirt worden. Auf dem Schädel dieser Leiche fanden sich zwei schwere, sieben bezw. acht Zentimeter lange Wunden mit ebenfalls scharfen Rändern, so daß daraus zu schließen war, daß auch hier ein Beil als Werkzeug gedient hatte. Der Tod müsse unmittelbar nach Ausübung der That eingetreten sein.

Der Gerichtschemiker Dr. Jeserich hat das Hemd des Angeklagten, das in der Wohnung in der Mühlenstraße vorgefunden wurde, ferner einen Läufer, den Ladentisch Gönczis und auch noch den unter dem Ladentische stehenden kleinen Karton untersucht. Bezüglich des Läufers entwickelt sich gleich eine längere Erörterung, indem Göncy behauptet, das sei der Läufer, auf welchen die Dame gestürzt sei, während nachgewiesen ist, daß derselbe im Laden und nicht im Hinterzimmer gelegen hat. Gönczi sagt: I bitt schön! Losgeschlagen ist schon im Hinterzimmer, dann ist die Frau in den Laden gedrängt worden. Dr. Jeserich hat auf eine Tafel eine Reihe von Figuren in rother, weißer und blauer Kreide gezeichnet und erläutert an deren Hand und mikrophotographischer Aufnahme den Geschworenen, wie es möglich ist, nicht nur das Vorhandensein von Blut in Gegenständen festzustellen, sondern auch zu berechnen, von welcher Stelle aus vorgefundene Blutspritzer ausgegangen sein müssen. Er hat die Untersuchung erst am 15. Dezember 1899, also 2½ Jahre nach der That anstellen können und im Hemd des Angeklagten kein Blut, dagegen im Läufer einen Blutfleck und im Ladentisch in dem im Fache des Ladentisches stehenden Karton Blutspritzer nachweisen können. Dr. Jeserich zog die Querbretter aus dem Ladentisch heraus und zeigte den Geschworenen, wie auch in diesem Falle der Thäter eine Dummheit begangen hat. Offenbar sind nämlich auf der oberen Fläche dieser Bretter Blutspuren abgewaschen, es ist aber übersehen worden, daß auch auf der unteren Fläche Blutspritzer vorhanden waren. Dr. Jeserich wies nun nach, daß man aus der Richtung und der Form dieser Spritzer fast mathematisch genau nachweisen könne, daß der unter starkem Druck das Blut ausspritzende Körper sich zwei Fuß links hinter der Mitte des Ladentisches befunden haben muß und zwar an der Erde liegend. — Der nächste Zeuge ist der Bankier Gumpert, welcher mit den beiden ermordeten Frauen in geschäftlichem Verkehr stand. Derselbe erstattet Bericht über die Vermögenslage und die geschäftlichen Gewohnheiten der Damen und giebt im Anschluß hieran eine Schilderung der Thatsachen, die seinerzeit den Verdacht in ihm wachgerufen hatten, daß seinen Kundinnen ein Unglück zugestoßen sein müßte. Auf Wunsch des Vertheidigers bestätigt der Zeuge, daß Frau Schultze erzählt habe, daß sie mit dem Betriebsführer in ihrem Gipsbruche einmal Streit gehabt und auch einmal einen Drohbrief erhalten habe. Bei der Feststellung der geraubten Schmucksachen wird wieder auf Löwy zurückgekommen, von dem der Angeklagte eine ganz unglaubliche Schilderung giebt. Löwy soll geborener Belgier sein und vorzüglich belgisch, französisch und deutsch sprechen. Die übrigen Verwandten der Frau Schultze können über die Schmucksachen nichts Erhebliches aussagen. — Zeuge Dr. med. Schlesinger hatte die Wohnung unter der Schultze'schen inne. Er hat wiederholt mit Gönczi bei gelegentlichem Zusammentreffen einige Worte gewechselt. Als der Zeuge an dem in Rede stehenden Sonnabende gegen 6½ Uhr seine Wohnung verließ und die Hintertreppe benutzte, begegnete ihm Gönczi, der vom Hofe kam. Gönczi sei auffallend erregt gewesen, so daß der Zeuge ihn gefragt habe, was ihm fehle. Der Angeklagte habe erwidert, daß die Hausverwaltung ihm viel Aerger bereite. Der Zeuge habe gesagt, daß man sich darüber doch nicht zu ärgern brauche, es sei doch in erster Linie Sache der Frau Schultze. „Ach, die Damen sind ja gestern abgereist", habe Gönczi erwidert. Als der Zeuge eingewendet habe, daß dies nicht möglich sei, da er noch gestern das Gehen der beiden Frauen in ihrer Wohnung gehört habe, sei Gönczi mit der Bemerkung herausgekommen: „Na, dann werden sie wohl heute früh gefahren sein!" Zeuge erklärt auf das bestimmteste, niemals etwas von einem Herrn Löwy gehört zu haben. Es folgt die Vernehmung der Zeugin Franz. Sie ist Wirthschafterin beim Geheimrath Thür, der eine Wohnung neben derjenigen der Damen Schultze inne hat. Die Zeugin kannte die Ermordeten seit drei Jahren. Am Sonnabend des 14. August sei es ihr aufgefallen, daß der Eismann keinen Einlaß in die Wohnung der Schultze's finden konnte. Gönczi habe ihr später die Mittheilung gemacht, daß die Damen verreist seien. Befremdet habe es die Zeugin, daß Gönczi Erde und Schutt in den sauber gestrichenen und tapezirten Keller habe werfen lassen. Auf Befragen habe Gönczi erklärt, daß er einen kleinen Weinhandel anfangen wolle und die Erde zum Lagern des Weines benutzen wolle. (!) Gönczi habe ihr erzählt, die Schultzens seien nach Brüssel und Paris gefahren, sie kehrten vielleicht nicht mehr zurück, denn sie wollten sich eine Villa kaufen und hätten ihn beauftragt, das Haus zu verwalten und die Wirthschaft nachzuschicken. Am Tage darauf sei sie von einem Spaziergange zurückgekehrt und habe im Vorübergehen in das Fenster des Gönczi'schen Kellers hineingesehen. Da sei ihr sogleich der Gedanke gekommen: „Die Schultze's liegen gewiß da unten ermordet im Keller." Da trat von der gegenüberliegenden Straßenseite Gönczi hastig auf sie zu und sagte erregt: „Frau Schultze ist verreist", worauf sie entgegnete: „Das haben Sie mir ja schon gestern gesagt." Hierauf drang Gönczi in die Franz, sie möchte sich doch einmal die Schultze'sche Wohnung ansehen und nach anfänglicher Weigerung ist die Franz auf seinen Wunsch eingegangen. Die Wohnung sah aus wie eine Trödelbude und der Zeugin fiel es auf, daß die Betten ganz in Unordnung waren, wie sie doch Jemand, der verreist, nicht zurückläßt. Da die Zeugin im Berliner Zimmer auch die Hüte der Schultze'schen Damen liegen sah und wußte, daß diese keine anderen besaßen, so erschien ihr die ganze Sache höchst verdächtig und unheimlich und sie hat sich sofort über ihre Begegnungen mit Gönczi am 16. und 17. August schriftliche Aufzeichnungen gemacht. Sie hat dann am Abend noch die frühere Portierfrau Frau Murawski aufgesucht und dieser ihre Bedenken mitgetheilt. Sie erzählte dabei auch die Behauptung des Gönczi, daß dieser die Frau Schultze angeblich schon 5 Jahre lang kenne, Frau Murawski erklärte dies sofort für eine grobe Lüge, war auch überzeugt, daß hier ein Verbrechen vorliege und erstattete der Polizei Anzeige. Maurer Habermann, der nächste Zeuge, hat bei den Schultze'schen Frauen, die kein Dienstmädchen hatten, kleine häusliche Verrichtungen besorgt, ist Gänge für sie gegangen, hat die Müllkästen heruntergetragen und auch kleine Maurerarbeiten ausgeführt. Die Behauptung Gönczi's, daß dieser schon Ende Juli die Schlüssel zur Schultze'schen Wohnung erhalten habe, erklärt der Zeuge für absoluten Unsinn, denn die Frauen hätten alles andere eher gethan, als ihre Schlüssel dem Angeklagten zu übergeben. Zeuge hat Frau Schultze zum letzten Male Freitag, 13. August, gesehen; er hatte von ihr den Auftrag erhalten, Sonnabend nicht zu spät zu erscheinen. Am Sonnabend ist Zeuge in dem Hause Prenzlauer Allee beschäftigt gewesen, dorthin kam Gönczi gegen 11 Uhr Vormittags und hat dem Zeugen erklärt, er brauche Nachmittags nicht hineinzukommen, denn Frau Schultze sei mit ihrer Tochter nach Hannover verreist. Er selbst habe die Hausverwaltung übernommen, die sämtlichen Schlüssel erhalten und werde dem Zeugen die beantragte Lohnerhöhung gewähren. Gönczi ist dann an demselben Sonnabend Nachmittag noch einmal gegen ¾5 Uhr in der Prenzlauerstraße erschienen und hat dem Zeugen sein Lohn ausgezahlt. Am Montag ist er Vormittags wieder draußen gewesen und hat schon an diesem Morgen erzählt, die Frauen hätten ihm geschrieben, daß sie nach Brüssel und Paris weiter gefahren seien. Gönczi beschuldigt dann in der unverschämtesten Weise den Zeugen, an der That betheiligt gewesen zu sein, was Habermann einfach für eine unsinnige Lüge erklärt. Die Zeugin Morawski, die bis zum 1. August 1898 die Portierstelle im Hause Königgrätzerstraße bekleidete, bestätigt im Wesentlichen die von der Zeugin Franz gemachten Wahrnehmungen. Sie bestreitet mit Entschiedenheit, jemals von einem Herrn Löwy gehört zu haben, der im Hause verkehrt haben solle. Sie hält es auch für undenkbar, daß ein dritter beim Abschluß des Vertrages zwischen der Frau Schultze und Gönczi zugegen gewesen sei. Die Damen könnten Gönczi, wie dieser behaupte, auch nicht früher gekannt haben, denn sie hätten nachher an sie Fragen gerichtet, wo der Mann wohne u. s. w. Bäckermeister Frach, der folgende Zeuge, hat Laden an Laden mit Gönczi in der Mühlenstraße gewohnt. Am 13. August sei der Hausverwalter Woeppel zu ihm gekommen und habe ihm erzählt, daß er einen am Montag fälligen Wechsel von Gönczi über 1000 Mark in Händen habe. Woeppel habe den Zeugen gefragt, was er von Gönczi halte. Der Zeuge hat erklärt, daß er Gönczi für einen großen Lumpen halte, weil derselbe ihn schon vielfach belogen habe. „Na, dann werde ich wohl hineingefallen sein, die Dummen werden nicht alle", habe Woeppler erwidert. Der Zeuge behauptet weiter, daß das Gönczi'sche Ehepaar am 14. auffallend früh fortgegangen sei und die Rafalski den Laden geöffnet habe. Die Ehefrau des Vorzeugen, Frau Bäckermeister Frach, bezeichnet ebenfalls mit Bestimmtheit den Sonnabend als den Tag, an dem sie des Morgens in der Frühe das Gönczi'sche Ehepaar habe fortgehen sehen. Die Verhandlung wird darauf bis Donnerstag Vormittag 9 Uhr vertagt.

Provinzielle Umschau.

Das Konkursverfahren ist eröffnet über das Vermögen des Kaufmanns Willy Peters zu **Pyritz**, des Kaufmanns Friedrich Ockel zu **Greifswald**, Inhabers der Firma Friedrich Ockel Adolf Krabbe Nachfl. zu Greifswald und des Tischlermeisters Karl Wichert zu **Köslin**. — Die Stadtverordneten zu **Kolberg** haben zur Vermiethung des dort neuerbauten Strandschlosses an den Hotelbesitzer G. Hasse den Zuschlag ertheilt, derselbe zahlt für die ersten 5 Jahre vom 1. April 1901 bis Ende März 1906 35 000 und für die nächsten Jahre vom 1. April 1906 bis Ende März 1911 40 000 Mark jährliche Miethe. — Die Schneider-Innung zu **Pasewalk** hat in Folge der immerwährenden Steigerung der Rohmaterialien u. s. w. beschlossen, für die Anfertigung sämtlicher Kleidungsstücke einen Aufschlag von 15 Prozent eintreten zu lassen. — Dem Arbeiter Karl Blennberg in **Rambin a. R.** wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen, außerdem erhielt derselbe von der Kreisverwaltung ein Geldgeschenk von 50 Mark, nachdem er 50 Jahre hintereinander als Chausseearbeiter bei der Kreisbauverwaltung thätig war. Der Jubilar, welcher seiner Militärpflicht seiner Zeit bei dem Königsregiment in Stettin genügte und als Theilnehmer an der Unterdrückung der Märzrevolution 1848 im Besitze der Kriegsdenkmünze für wirkliche Kombattanten ist, trat alsbald nach seiner Heeresentlassung in den Dienst der Rügenschen Kreisbauverwaltung ein und erfreut sich auch heute noch einer verhältnißmäßig großen Frische und Rüstigkeit. — Mit der Frage nach den Vortheilen und Nachtheilen der geplanten Oderregulirung für die Stadt **Schwedt** beschäftigt sich ein längerer Artikel der „Schwedter Ztg.". Nachdem der Artikel sich sehr eingehend mit den Gründen, die für und gegen das von der Regierung geplante Projekt in seiner jetzigen Gestalt sprechen, befaßt hat, kommt er am Schlusse zu dem Resultat, daß die geplante Oderregulirung für die Stadt Schwedt nur dann wünschenswerth sei, wenn folgende Forderungen berücksichtigt werden: 1. Ausbau des Vorfluthkanals Schwedt—Hohen-Saathen zum Großschiffahrtsweg; 2. Herstellung einer Wasserverbindung mit Nipperwiese; 3. Verlegung des hochwasserfreien Dammes längs der Stadt auf das jetzige rechte Ufer; 4. Verlegung der Wälle und Einlaßschleuse des Polder B auf Staatskosten; 5. Uebernahme der noch schwebenden Entschädigungsansprüche der Fischer gleichfalls auf Staatskosten; 6. Keine neuen Meliorationsbeiträge. Sollten diese Forderungen abgelehnt werden, so sei es besser, die Stadt Schwedt mit der Regulirung gänzlich zu verschonen und diese erst von Schwedt an abwärts vorzunehmen, da die etwaigen Vortheile gegenüber den der Stadt drohenden großen Nachtheilen, Verlust der Schifffahrt und neue Meliorationsgelder, garnicht in Betracht kommen.

Kunst und Wissenschaft.

— Die Schliersee'r haben sich nicht nur in ihrem Wirken auf der Bühne ihr natürliches Wesen bewahrt, sondern sie sind auch in ihrem gewöhnlichen Leben die unverfälschten Söhne der baierischen Berge geblieben. Aber für solche ist ein bischen Raufen eine besondere Lust und ein Mitglied der Schliersee'r hat auch, nachdem er Künstler geworden, das Raufen nicht lassen können. Es ist dies der frühere Dienstknecht Emirian Messerer, welcher sich auch bei dem hiesigen Gastspiel der Schliersee'r als wackerer „Schuhplattler" besonders auszeichnete. In Görlitz, wo das Ensemble jetzt ein Gastspiel mit großem Erfolge giebt, wurde Messerer seiner künstlerischen Thätigkeit plötzlich für einige Zeit entrissen, er wurde auf Anordnung einer baierischen Staatsanwaltschaft zur Verbüßung einer größeren Gefängnißstrafe wegen schwerer Körperverletzung verhaftet.

Bellevue-Theater.

Unter Albert Lindner's Tragödien hat keine einen so nachhaltigen Erfolg zu verzeichnen gehabt als „Die Bluthochzeit", worin die grausige Abschlachtung der Hugenotten in der Bartholomäusnacht in wirksamster Weise dramatisch bearbeitet wird. Herr Dir. Resemann hatte das Werk mit seinem Ensemble für das Amerika-Gastspiel einstudirt, und diesem Umstand war es zu danken, daß wir es gestern hier in einer Weise zu sehen bekamen, die das Publikum — welches leider nicht sehr zahlreich erschienen war — zu fortgesetzten Beifallsbezeugungen hinriß, welche am Schlusse des 3. Aktes ihren Höhepunkt erreichten. Es ist keine leichte Aufgabe, welche den Darstellern in der Durchführung der Hauptrollen gestellt wird, aber im Wesentlichen wurde dieselbe auf das beste gelöst. Unter den Frauengestalten, welche uns auf der Bühne bisher vorgeführt sind, gehört die „Katharina von Medici" wohl zu den abschreckendsten, es ist eine Furie ohne Herz und ohne Gemüth. Gestern war Frl. Bonnes die Aufgabe zugefallen, dieses menschliche Ungeheuer zu verkörpern, aber trotzdem sich dieselbe bemühte, recht grausig zu erscheinen, blieb sie doch ein recht „zahmes Ungeheuer". Den „König Karl" gab Herr Dankmar und erwies sich dabei wieder als tüchtiger Schauspieler, wenn wir uns auch mit seiner Auffassung der Partie nicht ganz einverstanden erklären konnten, er war in seinem Auftreten nicht die eingeschüchterte, gänzlich von dem Willen der Medici abhängige „Königspuppe", sondern ließ den Komödien-Intriganten zu stark hervortreten, erst im 3. Akt traf er den rechten Ton, eine besondere Anerkennung gebührt Herrn Dankmar für die gelungene Inscenirung. Frl. Eisler als „Margarethe von Valois" war in den beiden ersten Akten in ihrem Auftreten sehr zurückhaltend, erst im 3. Akt, in der Scene mit König Karl, kam die Leidenschaft zum Durchbruch und das Spiel fesselte. Vorzüglich gab Herr Heinz die Partie des „Coligni" wieder, in dem noch jungen Künstler scheint ein seltenes Talent zum Durchbruch zu kommen und auch Herr Mehner war ein „Heinrich von Navarra", der begeistern konnte. Die kleineren Rollen waren durchweg in guten Händen, besonders hervorheben wollen wir den „Kardinal" des Herrn Schumann und den „Heinrich von Guise" des Herrn Burgarth.

R. O. K.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. April. Nach Benehmen mit dem Finanzminister hat der Minister der öffentlichen Arbeiten den Eisenbahndirektionen eröffnet, daß den Fahrkartenausgeberinnen die Zeit, während welcher sie als ständige Gehülfinnen beschäftigt waren, nach den geltenden Bestimmungen als pensionsfähige Dienstzeit nicht angerechnet werden kann. Die letztere ist vielmehr erst vom Tage der Uebernahme in das Staatsbeamtenverhältniß zu rechnen. Soweit es sich bei den Fahrkartenausgeberinnen um Personen handelt, welche vor ihrer Anstellung bezw. ihrer Uebernahme in das Beamtenverhältniß eine längere Reihe von Jahren als Gehülfinnen im Staatsdienste thätig gewesen sind, erscheint es billig, daß für sie, falls ihre Dienstunfähigkeit vor Zurücklegung einer pensionsberechtigten Dienstzeit von 10 Jahren eintritt und die bestimmungsmäßigen Voraussetzungen zutreffen, Allerhöchsten Orts die Gewährung von Gnadepension nachgesucht wird. Auch wird für die Nichtanrechnung der Gehülfinnenzeit thunlichst ein Ausgleich durch Gewährung laufender Unterstützungen zu schaffen sein.

— Die neuen Briefposttaxen im Orts- und Nachbarortsverkehr, die seit dem 1. April in Kraft getreten sind, werden vom korrespondirenden Publikum noch vielfach nicht beachtet. Täglich werden eine Menge Sendungen eingeliefert, die nach den alten Sätzen frankirt sind. Vielfach herrscht auch Unklarheit über die Frankatur der Briefe von mehr als 20 bis 250 Gramm im Orts- und Nachbarortsverkehr. Selbst an einzelnen Postschaltern kann man die Auskunft erhalten, Briefe im Ortsverkehr kosteten bis 20 Gramm 5 Pfennig, darüber 10 Pfennig. Die Verfügung des Reichskanzlers vom 20. März, welche die Gebühren für Ortssendungen festsetzt, spricht von einem Gewicht der Briefe überhaupt nicht. Auch in der Verfügung des Staatssekretärs des Reichspostamts vom 21. März, wodurch die Erhöhung der Gewichtsgrenze für einfache Briefe von 15 auf 20 Gramm bekannt gegeben wird, spricht von dem Gewicht der Ortsbriefe nicht. Dagegen besagen die Berichtigungen zum Briefposttarif von demselben Tage ausdrücklich, daß Briefe im Ortsverkehr bis 250 Gramm einschließlich frankirt 5, unfrankirt 10 Pf. Porto kosten. Man kann also jetzt in sämtlichen Orten des Reichspostgebiets und im Nachbarortsverkehr für 5 Pfennig Briefe bis zum Gewicht von 250 Gramm aufgeben.

— Offene Stellen für Militäranwärter im Bezirk des 2. Armee-Korps. 1. Juli 1900, auf der Chausseestrecke von Schivelbein nach Kolberg, Kreis-Ausschuß Schivelbein, Chausseewärter, jährlich 420 Mark. — 1. Juli 1900, bei Postanstalten des kaiserl. Ober-Postdirektionsbezirks Bromberg, 3 Landbriefträger, je 700 Mark und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1000 Mark. — Sofort, Bromberg, Artilleriedepot Bromberg, geübter Schreiber, ungefähr 70 Mark pro Monat. — Voraussichtlich am 1. Juni 1900, Dt.-Krone, Kreis-Ausschuß des Kreises Dt.-Krone, Assistent der Kreisspar- und Kreiskommunal-Kasse, vorbehaltlich der Bewilligung durch den Kreistag 1200 Mark und 108 Mark Wohnungsgeld. — Voraussichtlich am 1. Juni 1900, Dt.-Krone, Kreis-Ausschuß des Kreises Dt.-Krone, Registrator für den Kreis-Ausschuß und die Kreissparkasse, vorbehaltlich der Bewilligung durch den Kreistag 1200 Mark und 108 Mark Wohnungsgeld. — 1. April 1900, Stadtforst Köslin, Magistrat Köslin, Forst-Aufseher, das Gehalt der Stelle beträgt bis auf Weiteres 700 Mark nebst freier Dienstwohnung, freiem Feuerungsmaterial und freier Nutzung von 1,53 Hektar Dienstland.

— Mecklenburg-Strelitzsche Hypothekenbank. In der am 4. April cr. zu Neustrelitz abgehaltenen General-Versammlung wurde der Abschluß für 1899 genehmigt, dem Vorstande und Aufsichtsrath Entlastung ertheilt und die sofort zahlbare Dividende auf 7% festgesetzt. Die Bilanz pro 1899 befindet sich in dem Inseratentheile unserer heutigen Zeitung.

* Im März 1900 sind bei dem hiesigen Standesamt zur Anmeldung gekommen: 453 Geburten (gegen 456 im gleichen Monat des Vorjahres), 304 Sterbefälle (283), 108 Eheschließungen (114) und 186 Aufgebote (179).

— Das Etablissement „Lübsche Mühle" ist, wie wir hören, auf eine Reihe von Jahren an Herrn G. Schrauder, den bisherigen Pächter des Bellevue-Etablissements, verpachtet. Die Uebernahme erfolgt noch vor Ostern.

— Die Preußische National-Versicherungs-Gesellschaft hierselbst hat soeben ihren Bericht für das Jahr 1899 erstattet, der in der am 24. d. M. stattfindenden General-Versammlung zum Vortrag gelangt; danach sind die Prämien-Einnahmen im verflossenen Jahre für die Transport-Versicherung Brutto um 124 612,69 Mark, Netto um 136 354,08 Mark, für die Feuer-Versicherung Brutto um 578 133,42 Mark, Netto um 486 083,65 Mark und für die Unfall-Versicherung Brutto um 19 820,29 Mark, Netto um 17 416,69 Mark gestiegen. Die Schäden für eigene Rechnung stellten sich gegen das Vorjahr für die Transport-Versicherung um 73 402,04 Mark, für die Feuer-Versicherung um 418 956,73 Mark und für die Unfall-Versicherung um 1 936,30 Mark höher. Der Ueberschuß aus der Vermögens-Verwaltung beträgt nur 178 292,10 Mark (gegen 201 471,02 Mark im Vorjahre), vorzugsweise weil die Direktion auf den Besitz in konsolidirter Preußischer Staats- und Deutscher Reichs-Anleihe wegen Kours-Rückganges 21 719,15 Mark abschreiben mußte. Dem Sparfonds fließen statutenmäßig dessen Zinsen mit 28 000 Mark, sowie 1 Prozent des eingezahlten Aktien-Kapitals mit 22 500 Mark zu. Die Direktion schlägt vor, diesem Fonds weitere 9500 Mark zuzuführen, wodurch sich derselbe auf 760 000 Mark erhöhen würde. Der Beamten-Pensionskasse soll eine Zuwendung von 12 660 Mark gemacht werden. An Dividende sollen 15 Prozent (45 Mark pro Aktie) gezahlt werden, die Einnahme und Ausgabe balanzirt mit 17 754 499,67 Mark.

* Während des Monats März 1900 gingen bei der Zentralstelle für Hülfsbedürftige und Arbeitsnachweis — Klosterhof 12 — 170 Meldungen ein. Es wurden 24 Hülfesuchende mit Mittagessen und 107 mi

Stettin, den 4. April 1900.

Bekanntmachung.

Durch das durch die Gesetz-Sammlung vom 3. d. Mts. publicirte Gesetz vom 31. März d. Js., betreffend die Erweiterung des Stadtkreises Stettin, sind die Ortschaften Grabow, Bredow und Nemitz vom 1. d. Mts. ab in den Stadtkreis Stettin einverleibt worden, wodurch ihr Ausscheiden aus den bisherigen Polizeibezirken und ihr Eintritt in den Bezirk der Königlichen Polizei-Direction in Stettin erfolgt ist.

Die Uebernahme der Geschäfte der örtlichen Polizei-Verwaltung, mit Ausnahme der der städtischen Polizei-Verwaltung hierselbst zufallenden, in den gedachten Ortschaften hat heute durch den Unterzeichneten stattgefunden, was hierdurch mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß sich das Büreau des in Grabow für den Bezirk der ehemaligen Stadtgemeinde Grabow errichteten 9. Polizei-Reviers Kochstraße Nr. 18, part., und des in Bredow für den Bezirk der ehemaligen Landgemeinde Bredow errichteten 10. Polizei-Reviers Vulkanstraße Nr. 35, I, befindet.

Das bisherige Dorf Nemitz ist dem 5. Polizei-Revier, dessen Büreau sich gegenwärtig Schallehnstraße Nr. 2, part., befindet, zugetheilt worden, doch wird in Nemitz selbst eine Polizeiwache eingerichtet werden.

Der Königl. Polizei-Präsident.
Schroeter.

Stettin, den 5. April 1900.

Verkauf von Bäumen.

Am **Montag, den 9. April d. Js., Vormittags 9 Uhr**, werden auf dem **Neu-Torneyer Friedhofe** Akazien und andere Bäume öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung zur **Selbstwerbung** versteigert.

Sammelpunkt der Käufer: Eingang des Friedhofes an der Kreckowerstraße.

Friedhof- und Anlagen-Deputation.

Kirchliches.

Jakobi-Kirche:
Freitag Abend 6 Uhr in der Kapelle Passionsgottesdienst: Herr Pastor prim. Müller.
Lutherische Kirche Neustadt (Bergstr.):
Freitag Nachm. 5½ Uhr Prüfung der Konfirmanden: Herr Pastor Schulz.
Brüdergemeine (Evangelisches Vereinshaus, Eing. Passauerstr., 1 Tr.):
Freitag Abend 8 Uhr Liturgische Passionsandacht.
Kirche der Kückenmühler Anstalten:
Freitag Abend 6½ Uhr Passionsgottesdienst: Herr Prediger Borchardt.

Aufruf.

Der der am 25. Januar 1900 verstorbenen Wittwe **Masch, Wilhelmine** geb. **Baumgarten**, am 1. August 1882 ausgestellte Freischein Nr. 221 über 180 Mark ist angeblich verloren gegangen.

Sollte Jemand über den Verbleib Auskunft geben können, so wolle man sich innerhalb **drei** Monate an die unterzeichnete Verwaltung wenden, da nach dieser Zeit der aufgerufene Freischein für ungültig erklärt wird.

Stettin, den 6. Februar 1900.

Die Verwaltung der II./III. Feige'schen Sterbekasse.
Reichardt. Berger. Klinkow.

Stettiner Grundbesitzer-Verein.

Hierdurch laden wir die geehrten Mitglieder zu einer

Versammlung

im Saale der **Philharmonie**, Pölitzerstraße 23, auf **Sonnabend, den 7. d. Mts., Abends 8 Uhr**, ganz ergebenst ein.

Tages-Ordnung:

1. Petition des Preußischen Landesverbandes an den Landtag, daß die **kommunalen** Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer bei der Einkommensteuererklärung **in Abzug** gebracht werden dürfen.
2. Petition des Preußischen Landesverbandes an den Landtag auf **Abänderung des Kommunalabgabengesetzes.**
3. Antrag, den **Wohnungsnachweis** in der Geschäftsstelle des Vereins **anders zu gestalten** und in den Hotels Plakate auszuhängen, in denen auf den Wohnungsnachweis aufmerksam gemacht wird.
4. Erlaß des Herrn Finanzministers, daß Straßenreinigungsgebühren vom Einkommen nicht mehr in Abzug zu bringen seien.
5. Fragekasten.
6. Geschäftliches.

Der Vorstand.

Mecklenburg-Strelitzsche Hypothekenbank
Neustrelitz-Berlin.
Bilanz vom 31. Dezember 1899.

Activa:

Kassen-Bestand	Mk.	891 321.28
Eigene Effecten	„	662 400.40
Wechsel-Bestand	„	689 700.07
Guthaben bei Bankhäusern	„	6 386 429.98
Conto-Corrent	„	1 703 942.71
Anlage im Hypothekengeschäft	„	36 239 287.08
Bankgebäude	„	486 624.26
	Mk.	47 059 705.78

Passiva:

Actien-Capital	Mk.	12 000 000.—
Reserve	„	1 800 000.—
Pfandbrief-Umlauf	„	26 719 900.—
Vorausbezahlte Zinsen	„	65 548.99
Pfandbrief-Coupons p. 2./1. 1900.	„	207 575.50
Pfandbrief-Coupons p. 1./4. 1900 antheilig	„	97 614.13
Coupons-Restanten	„	31 032.25
Depositen	„	4 993 505.38
Diverse Creditoren	„	179 294.83
Für gemeinnützige Zwecke nach Bestimmung der Großherzoglichen Landesregierung	„	25 046.94
Tantième	„	100 187.76
Dividende pro 1899: 7 %	„	840 000 —
	Mk.	47 059 705.78

Nachtlager, Abend- und Morgenbrod unterstützt, 2 wurden den Spezialvereinen und 6 den Innungen überwiesen, dagegen 7 Gesuche als unbegründet abgelehnt. Arbeitergesuche gingen 9, Arbeitsgesuche 15 ein; in 11 Fällen konnte Arbeit nachgewiesen werden.

* Die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnt am 30. April, zum Vorsitzenden ist Herr Landgerichtsdirektor Paucke ernannt.

* Mit den Arbeiten zur Erneuerung der Zifferblätter an der Jakobiuhr ist begonnen worden.

* Zwei im Hause Bismarckstr. 1 bediensteten Mädchen wurden kürzlich aus der gemeinsamen Schlafkammer verschiedene werthvolle Schmuckgegenstände entwendet, nämlich eine goldene Uhr, ein goldener Ring und zwei Broschen. Der Dieb dürfte durch ein offen gebliebenes Fenster in den zu ebener Erde belegenen Raum gelangt sein.

* In der Hohenzollernstraße wurde ein fünfjähriges Mädchen von einer Frauensperson angehalten und ihm ein Geldbetrag von 2,50 Mark abgeschwindelt.

* Die Bureaus der für die eingemeindeten Vororte Grabow und Bredow neugeschaffenen Polizeireviere 9 und 10 befinden sich Kochstraße 18, part. (Grabow), bezw. Vulkanstraße 35, 1 Tr. (Bredow).

* Aus dem Abortraum des Personenbahnhofes wurde ein Karton mit Kleidungsstücken, Pelzsachen 2c. gestohlen. Ein hier angekommenes Dienstmädchen hatte die Sachen in jenem Raum abgestellt, während sie sich zur Stadt begab.

* Der Amtsrichter Dunker in Neuwarp setzte seinem Leben selbst ein Ziel, indem er sich gestern Vormittag in seiner Wohnung erschoß.

— Der lustige Schwank „Das Mädel als Rekrut" wird heute Freitag im Bellevue-Theater zum letzten Male gegeben. Sonnabend ist wie üblich eine Halbepreis-Vorstellung und gehen „Unsere Logenbrüder" in Scene. Die Regie des Sonntag zur Aufführung kommenden Lustspiels „Die Kinder der Excellenz" hat Herr Heiske, der auch die Rolle des Major Mutzell spielen wird.

Vermischte Nachrichten.

— Ein junger Rechtsanwalt in Charkow hat vor Kurzem in seiner Praxis einen Fall erlebt, der einzig in seiner Art sein dürfte. Der Anwalt hatte ein des Diebstahls beschuldigtes Individuum zu vertheidigen. Seine Rede wirkte so überzeugend auf die Geschworenen, daß ihr Verdikt auf „nicht schuldig" lautete und der Angeklagte vom Gericht freigesprochen wurde. Der erkenntliche Klient dankte seinem Vertheidiger unter Thränen zuerst im Gerichtssaale, darauf in dessen Wohnung. Bald nach dem Fortgange seines „Klienten" vermißte der Advokat eine große Anzahl Kleidungsstücke und verschiedene andere Gegenstände. Der dankbare Klient hatte sich nicht gescheut, seinen Vertheidiger, dem er die Freisprechung verdankte, in frechster Weise zu bestehlen. Der Dieb wurde zwar bald darauf ergriffen, doch hatte er schon Zeit gehabt, die meisten Sachen loszuschlagen. Die Unverschämtheit des Menschen ging aber noch weiter. Während der Untersuchungshaft schrieb er dem Advokaten und bat ihn — auch dieses Mal seine Vertheidigung zu übernehmen! Die Geschichte ist thatsächlich passirt und nicht etwa einem Witzblatt entnommen!

— Zu der räthselhaften Mordaffaire in Konitz wird weiter berichtet, daß die abendlichen Ruhestörungen gegen die jüdischen Einwohner daselbst seitens der dortigen Fortbildungsschüler und Gesellen ungehindert ihren Fortgang nehmen, trotzdem schon wiederholt davor amtlicherseits gewarnt worden ist. Die Polizei und Gendarmerie hat große Mühe, die Massen zu zerstreuen und die Ordnung einigermaßen aufrecht zu erhalten. Fast täglich kommen in Konitz Flugblätter an, welche, geschickt vertheilt, die Leidenschaften aufs äußerste erregen. Die Untersuchung in der Sache selbst hat bisher trotz der ausgesetzten Belohnung von 6700 Mark noch keine Spur ergeben, die zur Ergreifung des Mörders des Obertertianers Winter führen könnte.

— Einen tollkühnen Streich, der an die Wiener Thurmkraxler erinnert, hat der Klempnergehülfe Bontaum zu Halle a. d. Saale ausgeführt. Der 22jährige junge Mensch erkletterte in Folge einer Wette mit Kollegen den dortigen „Rothen Thurm" von außen. Er benutzte bei seiner verwegenen Kletterei zumeist die geringen Vorsprünge der Sandsteinverzierungen, theilweise auch den Blitzableiter und gelangte auf diesem halsbrecherischen Wege schließlich bis über den höchsten Aufsatz des Thurmes hinaus. An der südöstlichen Ecke brachte er eine große weiße Fahne an, die er sich vorher auf dem Rücken festgebunden hatte. Er hatte diese Fahne ursprünglich auf der höchsten Spitze des Thurmes befestigen wollen, gelangte jedoch nicht über den oberen Thurmaufsatz hinaus, da ihm auf der glatten, steilen Fläche der Spitze nur der Blitzableiter als Halt diente. Zudem froren ihm auch die Füße, denn er hatte die Stiefel unten gelassen, die Strümpfe aber beim Klettern total zerrissen. Auf dem gleichen Wege, auf dem Boutaum hinaufgelangt war, kehrte er zurück. Er hatte über eine Stunde zu der Kletterei gebraucht. Die weiße Fahne hat noch nicht wieder entfernt werden können.

— Der Disponent Karl Singer stellte sich gestern dem Wiener Landesgericht mit der Selbstanzeige, daß er dem Bankhause Czjzek, in welchem er angestellt gewesen, 80 000 Kronen veruntreut und das Geld an der Börse verloren habe. Als Mitschuldige wurden die Kassirer Paul Jonientz aus Ratibor und Otto Erban verhaftet. Jonientz, der früher selbst ein Bankgeschäft besaß, ist schon mit fünf Monaten vorbestraft.

— Auf dem neuen Quai von Galata, der mit Holzbaracken, Kaffeehäusern und Buden aller Art besetzt ist, zwischen denen sich auch eine größere Menagerie befand, brach ein Feuer aus, welchem in erster Linie die Menagerie zum Opfer fiel. Die Flammen griffen, in den Holzbaracken gute Nahrung findend, mit einer solchen Schnelligkeit um sich, daß an ein Retten der Raubthiere nicht zu denken war. Diese stießen ein markerschütterndes Geheul aus, als sie die herannahende Gefahr fühlten, und begannen in den engen Käfigen derart zu toben, daß die Feuerwehrleute aus Furcht, die Bestien könnten noch lebendig ins Freie gerathen, sich zeitweise vom Brandplatze zurückzogen. Zum Glück für die umstehenden Menschenmengen erstickten bezw. verbrannten die Thiere, darunter ein Löwenpaar mit vier Jungen, ein Königstiger, ein Bär, sowie Affen, Wölfe 2c., noch bevor die Flammen die Käfige zerstört hatten. Während des Todeskampfes der Bestien herrschte in den umliegenden Stadtvierteln eine förmliche Panik.

— Ein heiterer Zwischenfall vom jüngsten Aufenthalte des Kaisers am großherzoglichen Hofe in Oldenburg wird nachträglich erzählt. Der Kaiser besichtigte auch einen auf der Unterweser vor Anker liegenden Privat-Flußdampfer, wobei ihm der Führer des Fahrzeuges die nöthigen Erklärungen gab. Nach Beendigung der Besichtigung überreichte der Monarch dem treu-biederen Schiffer als Zeichen seines Dankes eine goldene, mit dem in Brillanten ausgeführten Namenszug versehene Busennadel. Dieses unerwartete Geschenk brachte den Kapitän so außer Fassung, daß er sichtlich verlegen dem hohen Spender gegenüber in die Worte ausbrach: „Och, Herr Kaiser, dat schullen Se doch nalaten: wo schall eck dat nu wedder good maken?" (Ach, Herr Kaiser, das sollten Sie doch sein lassen; wie soll ich das nun wieder gut machen?) Der Kaiser soll über diesen naiven Akt der Dankbarkeit recht erfreut gewesen sein.

Städtischer Viehhof.

Stettin, 5. April. (Original-Bericht.) Auftrieb: Wochen-Bericht bis Mittwoch Abend: 304 Rinder, 310 Kälber, 599 Schafe, 1283 Schweine, 3 Ziegen.

Donnerstag bis Mittags 12 Uhr: 49 Rinder, 62 Kälber, 15 Schafe, 237 Schweine, 1 Ziege.

Bezahlt wurden für 50 Kg. (100 Pfund) Schlachtgewicht:

Rinder: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt — bis —, b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete — bis —, c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 51 bis 52, d) gering genährte jeden Alters — bis —. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwerths 55 bis 56, b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53 bis 54, c) gering genährte 49 bis 50. Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt — bis —, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Färsen und Kühe 48 bis 49, d) mäßig genährte Färsen und Kühe 46 bis 47, e) gering genährte Färsen und Kühe 41 bis 44. Kälber: a) feinste Kälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber — bis —, b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 56 bis 57, c) geringe Saugkälber 54 bis 55, d) ältere gering genährte Kälber (Fresser) — bis —.

Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel — bis —, b) ältere Masthammel — bis —, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — bis —.

Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahr — 45 —, b) fleischige Schweine 43 bis 44, c) gering entwickelte 42 bis 43, d) Sauen 40 bis 41, e) Eber — bis —.

Tendenz und Verlauf des Marktes:

Der Rindermarkt verlief matt, es waren außer einigen guten Bullen nur mittlere und geringere Waare aufgetrieben. Kälber und Schweine ruhig, aber geräumt. Hammel wurden wegen geringen Auftriebs nicht notirt.

Abtrieb nach außerhalb vom 29. März bis 4. April: 2 Rinder, 7 Kälber, — Schafe, 32 Schweine, — Ziege.

Viehmarkt.

Berlin, 4. April. (Städtischer Schlachtviehmarkt.) [Amtlicher Bericht der Direktion.] Zum Verkauf standen: 372 Rinder, 2752 Kälber, 1450 Schafe, 11 270 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfd. oder 50 Kg. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.): Für Rinder: Ochsen: a) vollfleischig ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt — bis —; b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete — bis —; c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere — bis —; d) gering genährte jedes Alters — bis —. Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths — bis —; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — bis —; c) gering genährte 48 bis 53. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; c) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere — bis —; d) mäßig genährte Färsen und Kühe 47 bis 50; e) gering genährte Färsen und Kühe 44 bis 46. Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 69 bis 71; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 60 bis 65; c) geringe Saugkälber 52 bis 56; d) ältere gering genähret Kälber (Fresser) 40 bis 46. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 60 bis 63; b) ältere Masthammel 53 bis 58; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 46 bis 50; d) Holsteiner Niederungsschafe — bis —; auch pro 100 Pfd. Lebendgewicht — bis — Mk. Schweine: Man zahlte für 100 Pfd. lebend (oder 50 Kgr.) mit 20 Proz. Tara-Abzug: a) vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens $1^1/_4$ Jahr alt, 45 bis —; b) Käser — bis —; c) fleischige Schweine — bis —; d) gering entwickelte 43 bis 44; e) Sauen 40 bis 42; f) 40 bis 41 Mark.

Tendenz und Verlauf des Marktes:

Der Rinderauftrieb wurde bis auf zwei Stück geräumt. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig; die notirten Preise wurden leicht erzielt. — Bei den Schafen wurde der Markt geräumt. — Der Schweinemarkt verlief langsam, wurde aber ziemlich geräumt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. April. Der Kaiser hat noch gestern Abend ein längeres Glückwunschtelegramm persönlich niedergeschrieben und nach Kopenhagen absenden lassen. — Die Nachricht von dem Attentat auf den Prinzen von Wales traf in London $7^1/_2$ Uhr Abends dort ein, sie rief allgemeine Entrüstung hervor und erhöhte die gegen das Ausland herrschende Erregung. Die chauvinistische Presse ist bemüht, das Attentat als das Resultat der Angriffe auf England wegen des südafrikanischen Krieges und besonders der Karrikaturen auf die Königin zu bezeichnen.

Wien, 5. April. Die gesamte Presse drückt in langen Leitartikeln ihre Entrüstung aus über das Attentat gegen den Prinzen von Wales und beglückwünscht denselben in der herzlichsten Weise zu seiner Errettung. Der Kaiser sandte an die Königin von England und den Prinzen von Wales die herzlichsten Glückwünsche.

Brüssel, 5. April. König Leopold wurde sofort gestern Abend telegraphisch in Wiesbaden über das Attentat auf den Prinzen von Wales in Brüssel in Kenntniß gesetzt. Man glaubt, daß der König sofort hierher zurückkehren werde. In der englischen Gesandtschaft in Brüssel haben die Mitglieder der hohen Aristokratie und der englischen Kolonie sich eingeschrieben. Lord Salisbury hat, wie der hiesigen Gesandtschaft berichtet wird, den Prinzen telegraphisch beglückwünschen lassen. Die Meldung über das Attentat wurde auch den Behörden in Dublin mitgetheilt. Allgemein herrscht große Befriedigung darüber, daß der Prinz unversehrt ist. In der heutigen Sitzung des Senats und der Kammer werden die Mitglieder der beiden Körperschaften ihr Beileid dem Prinzen von Wales ausdrücken.

London, 5. April. Aus Springfontein ist eine Meldung hier eingegangen, wonach verschiedene Burenkorps an der von Bloemfontein nach Süden führenden Bahnlinie erschienen sind. General Gatacre sei bestrebt, jeder Unternehmung des Feindes entgegenzutreten, die auf die Unterbrechung der Verbindungen des Feldmarschalls Lord Roberts abzielen könne.

Das Attentat gegen den Prinzen von Wales ruft eine heftige Preßkampagne gegen Belgien hervor, insbesondere wird der burenfreundliche Deputirte v. d. Velde angegriffen, weil derselbe einen Tag vor der Durchfahrt des Prinzen von Wales ein Meeting einberufen, in welchem die heftigsten Schmähreden gegen die Mitglieder des englischen Königshauses ausgestoßen wurden.

Die Meldungen über das Attentat wurden in den verschiedenen Theatern und Konzertlokalen dem Publikum mitgetheilt; man kritisirt allgemein die Haltung der belgischen Behörden, welche es an jeder Vorsichtsmaßregel fehlen ließen, trotzdem sie von der Ankunft des Prinzen von Wales unterrichtet waren. Die Blätter stellen fest, welche Vorkehrungen in anderen Ländern bei ähnlichen Anlässen getroffen werden. Die Königin wurde mit Schonung von dem Attentat benachrichtigt, sie drückte ebenfalls ihre Befriedigung darüber aus, daß der Prinz mit dem Schrecken davon gekommen sei.

Wie aus Kapstadt gemeldet wird, richten Dysenterie und Typhus unter den am Modderriver stehenden englischen Truppen große Verheerungen an.

Aus Dublin wird gemeldet, daß die verschiedenen Kundgebungen, welche für gestern angekündigt waren, nicht stattgefunden haben. Die Festlichkeiten anläßlich der Anwesenheit der Königin sind ohne jeden Zwischenfall verlaufen.

Lord Rosebery hielt gestern eine Ansprache in einer Versammlung, in welcher er auch Erklärungen bezüglich des südafrikanischen Krieges abgab. Er betonte, daß England, da es von Transvaal angegriffen sei, keine andere Haltung annehmen könne als diejenige, die es ergriffen habe. England beabsichtige keineswegs, sein Kolonialreich zu vergrößern, sondern will nur seine jetzigen Kolonien erhalten und ausnutzen. Fernerhin gab er die Erklärung ab, daß England angesichts der Kundgebungen der öffentlichen Meinung in den verschiedenen Staaten sich in Stand setzen müsse, allen Ereignissen vorzubeugen.

Aus Wepener wird gemeldet: 400 Mausergewehre, welche von einem Burenkommando vergraben waren, sind von den Engländern aufgefunden worden. Dieselben bemächtigten sich ebenfalls einer Anzahl dem Feinde gehöriger Pferde.

Kapstadt, 5. April. Den letzten Meldungen aus Johannesburg zufolge sind dort noch 12 Goldminen im Betrieb.

Telegraphische Depeschen.

Kapstadt, 5. April. Gestern wurde von Sir Jordon Sprieet eine Kundgebung gegen die Politik der Afrikander veranstaltet. In einer längeren Ansprache vertheidigte er die Politik Sir Milners, indem er erklärte, daß die Annektion der beiden Burenrepubliken nothwendig sei. Eine diesbezügliche Tagesordnung wurde einstimmig von der Versammlung angenommen.

Bloemfontein, 4. April, 9 Uhr 45 Min. **Die Buren befinden sich in großer Anzahl am jenseitigen Ufer des Modderriver östlich von Bloemfontein. Unsere Infanterie war während des ganzen heutigen Tages bei Bushmanscop im Kampfe.**

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 5. April wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Stettin: Roggen 136,00 bis 138,50, Weizen 146,00 bis 148,00, Gerste 130,00 bis 135,00, Hafer 124,00 bis 126,00, Kartoffeln 38,00 bis 44,00 Mark.

Platz Stettin (nach Ermittelung): Roggen 138,50, Weizen 148,00, Gerste 135,00, Hafer 125,00 bis —,—, Kartoffeln —,— Mark.

Naugard: Roggen —,— bis —,—, Weizen 150,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Neustettin: Roggen 136,00 bis —,—, Weizen 155,00 bis —,—, Gerste 140,00 bis —,—, Hafer 118,00 bis —,—, Kartoffeln 40,00 bis —,— Mark.

Platz Neustettin: Roggen 136,00, Weizen 155,00 Mark.

Stolp: Roggen 150,00 bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste 142,00 bis —,—, Hafer 124,00 bis —,—, Kartoffeln 50,00 bis —,— Mark.

Platz Stolp: Roggen —,—, Weizen —,—, Gerste 142,00, Hafer 124,00 Mark.

Anklam: Roggen 134,00 bis 135,00, Weizen 144,00 bis 145,00, Gerste 130,00 bis —,—, Hafer 122,00 bis 123,00, Kartoffeln 35,00 bis —,— Mark.

Platz Anklam: Roggen 135,00, Weizen 145,00, Gerste 130,00, Hafer 123,00 Mark.

Platz Greifswald: Roggen 135,00, Weizen 145,00, Gerste —,—, Hafer 122,00 Mark.

Stralsund: Roggen —,— bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Kartoffeln 40,00 bis —,— Mark.

Ergänzungsnotirungen vom 4. April.

Platz Berlin (nach Ermittelung): Roggen 142,00, Weizen 152,00, Gerste —,— Hafer 140,00 Mark.

Platz Danzig: Roggen 135,00 bis —,—, Weizen 134,00 bis 152,00, Gerste 124,00 bis 125,00, Hafer 117,00 bis 126,00 Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 4. April gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork: Roggen 157,00 Mark, Weizen 176,25 Mark.

Liverpool: Weizen 173,75 Mark.

Odessa: Roggen 148,25 Mark, Weizen 169,50 Mark.

Riga: Roggen 150,00 Mark, Weizen 166,00 Mark.

Magdeburg, 4. April. (Zuckerbericht.) Kornzucker exkl. 88 Prozent Rendement —,— bis —,—. Nachprodukte exklusive 75 Prozent bis —,—. Nachprodukte exklusive 75 Prozent Rendement —,— bis —,—. Brodraffinade I —,—. Brodraffinade II —,—. Gem. Raffinade mit Faß —,— bis —,—. Gem. Melis I mit Faß —,—. — Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per April $10,27^1/_2$ G., 10,30 B., per Mai 10,35 G., $10,37^1/_2$ B., per Juni $10,42^1/_2$ G., 10,45 B., per Juli $10,47^1/_2$ G., $10,52^1/_2$ B., per August 10,55 G., $10,57^1/_2$ B., per Oktober-Dezember 9,55 G., 9,60 B. — Stimmung: fest und $^1/_2$ Pf. höher auf die Ermäßigung der Kubaschätzung.

Bremen, 4. April. Raffinirtes Petroleum loko 8,05 B. Schmalz höher. Wilcox in Tubs $35^1/_2$ Pf., Armour shield in Tubs $35^1/_2$ Pf., andere Marken in Doppel-Eimern 36 Pf. — Speck fest.

Voraussichtliches Wetter für Freitag, den 6. April.

Bei anhaltenden kalten Winden klar mit geringer Wolkenbildung.

Wasserstand.

Stettin, 5. April. Im Revier 5,43 Meter.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: Professor Gercke [Greifswald].

Gestorben: Früh. Königl. Domainenpächter Wilhelm Lilienthal, 83 J. [Greifswald]. Rentier Friedbert Borth, 54 J. [Kolberg]. Lehrer August Arndt [Berlin]. Malermeister Hans Gräning, 66 J. [Loitz]. Frieda Reetz geb. Holtz, 30 J. [Franzenshöhe bei Stralsund]. Frau Leutnant Schmidt, 77 J. [Anklam]. Friederike Graff [Swinemünde]. Maria Krüger geb. Awe, 73 J. [Greifswald]. Ww. des Lazareth-Inspektors Borgwardt geb. Krendt, 80 J. [Stralsund].

Berliner Börse
vom 4. April 1900.

Wechsel.

Amsterdam	8 Tg.	—,—
Brüssel	8 Tg.	—,—
Skandinav. Plätze	10 Tg.	—,—
Kopenhagen	8 Tg.	—,—
London	8 Tg.	—,—
"	3 Mt.	—,—
Madrid	14 Tg.	—,—
New-York	visto	—,—
Paris	8 Tg.	—,—
"	2 Mt.	—,—
Wien	8 Tg.	84,20 G
"	2 Mt.	—,—
Schweizer Plätze	8 Tg.	—,—
Italien. Plätze	10 Tg.	—,—
Petersburg	8 Tg.	215,65 bz
"	3 Mt.	212,40 G
Warschau	8 Tg.	215,90 G

Bankdiskont 5½, Lombard 6½.

Geldsorten.

Sovereigns	—,—
20-Francs-Stücke	16,25
Gold-Dollars	—,—
Imperials	—,—
Amerikan. Noten	4,1975 G
Belgische "	81,30
Englische "	20,51
Französische "	81,55 G
Holländische "	169,45 G
Oesterr. "	84,65 G
Russische "	216,55
" Zollcoupons	324,60 G

(Umrechnungs-Sätze) 1 Franc = 0,80 ℳ 1 öst. Gold-Gld. = 2 ℳ 1 Gld. öst. W. = 1,70 ℳ 1 Guld. holl. W. = 1,70 ℳ 1 Goldrubel = 3,20 ℳ 1 Dollar = 4,20 ℳ 1 Livre Sterl. = 20,40 ℳ 1 Rubel = 2,16 ℳ

Deutsche Anleihen.

Dtsch. Reichs-Anl. c.	3½	95,90 G
" " "	3½	95,90 G
" " "	3	86,20
Preuß. Cons. Anl. c.	3½	96,00 G
" " "	3½	96,00 G
" " "	3	86,00 G

Staats-Schuld-Sch.	3½	99,25 G
Barmer Stadt-Anl.	3½	—,—
Berliner 1876/92 "	3½	95,75 G
Breslauer "	3½	—,—
Casseler "	3½	—,—
Dortmunder "	3½	—,—
Düsseldorfer "	3½	96,50 G
Duisburger "	3½	—,—
Elberfelder "	3½	—,—
Essener "	3½	—,—
Halberstädter " 1897	3½	—,—
Hallesche " 1886	3½	—,—
Hann. Prov.-Obl.	3	85,75 B
Stadt-Anl.	3½	—,—
Kölner "	3½	—,—
Magdeburger "	3½	—,—
Ostpreuß. Prov.-Obl.	3½	—,—
Pommersche "	3½	92,70
Posener "	3½	—,—
"	3	—,—
Rheinprov.-Obl.	3½	93,00 G
" " Ser. 18	3½	92,50
" " " 19	3½	96,50
Westfäl. Prov.-Anl.	3	86,25
" "	3½	94,75
Westpr. "	3½	93,5
Berliner Pfandbriefe	5	116,70 B
" "	4½	108,20 G
" "	4	103,20
" "	3½	99,30
Landsch. Centr.-Pfdb.	4	—,—
" "	3½	95,90
" "	3	85,90 G
Kur- u. Neum. neue "	3½	96,60 B
Ostpreußische "	3½	93,00
"	3	86,10 G
Pommersche "	3½	93,70
"	3	85,60 B
Posensche 6—10 "	4	101,10
Serie C. "	3½	94,50 G
"	3	85,80 B
Sächsische "	4	—,—
"	3½	96,10 G
"	3	85,80 G
Schlesische, alte "	3½	—,—
A. C. D. "	3½	96,25
"	3	87,00 B
Schlesw.-Holst. "	4	102,70 G
"	3½	94,90 G
"	3	86,80 G
Westfälische "	4	101,00 G
"	3½	95,00 B
"	3	—,—
Westpr. rittersch. I. "	3½	95,25 G
" "	3	85,80 G
Hannov. Rentenbriefe	4	—,—
"	3½	—,—
Hessen-Nassau "	4	—,—
"	3½	—,—

Kur- u. Nm. Rentenbr.	4	101,10 B
" "	3½	—,—
Pommersche "	4	101,00 G
"	3½	94,60 G
Posensche "	4	101,20 G
"	3½	94,90 G
Preußische "	4	101,25 G
"	3½	94,70 G
Rhein. u. Westf. "	4	—,—
"	3½	94,80 G
Sächsische "	4	101,20 G
Schlesische "	4	101,10 G
"	3½	—,—
Schlesw.-Holst. "	4	101,10
"	3½	94,90 G
Braunsch.-Lüneb. Sch.	3	—,—
Bremer Anleihe 1887	3½	94,60 G
Hambg. Staats-Anl.	3½	—,—
"	3	85,00 G
Sächs. Staats-Anl.	3½	—,—
" Staats-Rente	3	85,60

Deutsche Loospapiere.

Ansb.-Gunzenh. 7 Gld.	—	—,—
Augsburger	—	25,40 B
Bad. Präm.-Anl.	4	143,20
Bayer "	4	—,—
Braunschw. 20 Thlr.-L.	—	130,00
Cöln-Mind. Präm.	3½	135,00
Hamburg. 50 Thlr.-L.	3	130,90
Lübecker "	3½	131,75
Meininger 7 Guld.-L.	—	—,—
Oldenburg. 10 Th.-L.	3	128,00

Ausländische Anleihen.

Argentin. Anl.	5	84,40
" innere	4½	72,75
Barletta Loose	—	22,30 G
Bukarest Stadt	4½	93,10 G
Buenos-Aires Gold	4½	75,40 B
" Stadt	6	41,20
Chilen. Gold-Anl	4½	—,—
Chinesische "	5½	102,00 G
" 1895 "	6	106,00 G
" 1896 "	5	98,25 B
" 1898 "	4½	83,10 B
Finnländ. Loose	—	64,60
Griechen m. Cp.	5	38,40 G
" Mon.	4	45,70 G
" (Pir. Lar.)	5	38,60 G
Italien. Rente	4	95,20 G
Lissabon. Stadt	4	68,60 G
Mexican. Anl. äl.	6	99,20 G
" Eisb.-Obl.	5	—,—
Oester. Gold-Rente	4	99,60 B
" Papier-	4½	98,50
Oester. Silber-Rente	4½	99,10 G
" Credit- "	—	336,00
" 1860er L.	4	139,25 G
" 1864er L.	—	339,20 G
Portug. Staats-Anl.	4½	36,25 G
Rumän. Anl.	5	—,—
" " 1889	4	84,50 B
Russ. cons. Anl. 1880	4	99,90 B
" Gold- " 1884	5	—,—
" Staatsrente	4	100,00
" Pr.-Anl. 1864	5	—,—
" " " 1866	5	282,80
" Staats-Obl.	3½	97,70
Schw. Hyp. 1904	4	99,25 B
Serb. Gd.-Pfdbr.	5	96,50 G
" amort. St.	4	62,10 G
Spanier	4	—,—
Türk. Admin.	5	98,90 B
" 400 Frcs.-L.	—	122,60
Ungar. Gold-Rente	4	98,70 G
" Kronen-R.	4	—,—
" Staats-R. 1897	3½	84,50 B

Hypotheken-Pfandbriefe.

Anhalt-Dessau	4	99,25 G
Bsch.-Hann. 1—13. 15	3½	92,00 G
" " 14	3½	92,00 G
" " 16. 17	4	99,00 G
" " 18	4	100,00 G
" unk. 1905 19	3½	92,00 G
" 1910 20	3½	93,50 G
Dt. Gr. C. Pr. Pf. I.	3½	116,20 B
" II.	3½	110,40
" " " " " 5	3½	92,00
" 6	4	99,25 G
Dt. Grdsch. Obl.	4	99,10 G
Deut. Hyp.-B.-Pfd.	5	—,—
"	4	100,00 G
Hamb. H.-Pf., alte	4	99,50
" " "	3½	93,00
Hannov. Bdcrd.	3½	98,00 G
Meckl. Hyp.-Pfdbr.	3½	—,—
Meckl. Str. H B. Pf.	4	100,25 G
"	3½	93,00 G
Meining. Hyp.-Pf.	3½	92,90 G
" Präm. Pf.	4	133,30 G
Mitteld. B. Crd Pf	3½	92,50 G
" 3	4	100,25 G
Nordd. Gr. Crd. 3	4	99,00 G
" 9	3½	93,00 G
Pomm. Hyp.-Br.	4	99,30 G
" 11. 12	4	100,25 G
"	3½	92,10 G
Pr. B.-C.-Pfdbr.	5	113,75 G
" " 4	4½	115,00 G
" " 10	4½	111,25 G
Pr. Ctr.-B.-Pfdbr.	3½	92,00 G
" " 1909	4	100,80 G
" " Com.	3½	92,00 G
Pr. Hyp.-A.-B.	4½	—,—
"	3½	93,00 G
Pr. Pfdbr.-Bk.	3½	92,00 G
Rh. Hyp.-Pfdbr	4	100,00 G
Rhein.-Westf. Bde.	4	99,00 G
Sächsische	3½	93,50 G
Schles. Boden	3	—,—
Schwzb. Hyp.	3½	92,80 G
"	4	100,50 G
Stett. Nat.-Hyp.	4½	—,—
" "	4	91,50 G
" "	3½	83,00 G
Westd. Bde.	4	100,00 G

Deutsche Eisenb.-Act.

Aachen-Mastricht	136,00 G
Altdamm-Colberg	—,—
Braunschweig-Lud.	133,70 B
Brölthaler	95,50 G
Crefelder	105,30 G
Dortmund G. Ensch.	184,50 G
Eutin-Lübeck	61,50 G
Halberstadt-Blkbg.	132,00 G
Königsberg-Cranz	143,50 G
Lübeck-Büchen	152,75
Marienburg-Mlaw.	79,90
Ostpr. Südbahn	89,00

Deutsche Eis.-St.-Pr.

Altdamm-Colberg	—,—
Breslau-Warschau	—,—
Dortmund G. Ensch.	—,—
Marienburg-Mlaw.	113,10 G
Ostpr. Südbahn	—,—

Deutsche Klein- und Straßen-Bahn-Act.

Aachen. Kleinb.	131,00 G
Allgem. Deutsche	137,25
" Loc. u. Strb.	178,25 G
Barmen-Elberfeld	228,75 G
Bochum-Gelsenk. Str.	138,00 G
Braunschweig	—,—
Breslau Electr.	176,00 G
" Straßenbahn	305,00 G
Electr. Hochbahn	118,00 G
Gr. Berliner Straßenb.	233,00 G
Hamburger "	182,40
Magdeburger "	173,60
Stettiner "	145,00 G

Deutsche Eisenb.-Obl.

Altdamm-Colberger	—,—
Bergisch-Märkische	93,75 G
Braunschweiger	—,—
" Landesb.	—,—
Dortmund-Gr. Ensch.	—,—
Halb.-Blankenb.	98,90 G
Magdeburg-Wittb.	—,—
Stargard-Küstrin 3½	—,—

Schifffahrts-Actien.

Argo Dampfsch.	106,40 G
Breslauer Rhederei	135,75 G
Chinesische Küstenfahrer	98,50 G
Hamb.-Amerik. Packetf.	128,70 B
Hansa, Dampf.	165,50 G
Kette, Dampf-Elbschifff.	92,30 B
Nordd. Lloyd	130,40 G
Schles. Dampfer-Comp.	98,25 G
Stettiner " "	91,00 G

Bank-Actien.

Aachener Diskont-Ges.	131,50 G
Bergisch-Märkische	156,00 G
Berliner Bank	116,20 G
" Handels-Ges.	172,50 B
Braunschw. Bank	116,50 G
Breslauer Diskont	118,90 G
Chemnitzer Bank-Verein	115,50 G
Comm. und Diskont	119,75 G
Danziger Privatbank	130,25
Darmstädter Bank	—,—
Deutsche Bank	212,50 B
" Genossenschaft	113,00 G
Disconto-Comm.	191,40 B
Gothaer Grundkred.	128,25 B
Hamb. Hyp.-Bank	153,80 B
Hannoversche	128,00 G
Kieler	139,50 G
Kölner Wechslerbank	105,50 G
Königsberger V.-B.	114,10 G
Leipziger Bank	172,20 G
" Credit	198,75 G
Magdeburger Bk.-V.	123,50 G
" Privatb.	113,70 G
Mecklenburger Bank 40	125,00 G
" Hypothek.	198,75 G
" Str. Hyp.-B.	130,25 G
Meininger Hyp.-B. 80	129,00 G
Mitteld. Bodencr.	112,00 G
" Credit-Bank	116,00 G
Nationalbank i. D.	141,40 G
Nordd. Credit-Anstalt	125,00 G
" Grundkredit	94,50 G
Oesterr. Credit	—,—
Pomm. Hyp.-Vers.-A.	138,25 G
Pr. Bodencr.-Bk.	138,50 G
Pr. Central-Bod.	162,25 G
Pr. Hypotheken-Bank	130,75 G
Reichsbank	147,80 G
Rhein. Hypoth.-Bank	—,—
Sächsische	135,90 G
Westdeutsche Bank	126,60 G
" Bodencred.	114,50 G

Industrie-Actien.

Berliner Unionbr.	120,75 G
Bockbrauerei	188,00 G
Böhm. Brauhaus	230,00 G
Patzenhofer	235,00 G
Pfefferberg	249,80 G
Schöneberg Sch.	192,75 G
Schultheiß	256,50 G
Bochumer	223,25 G
Germania Dortmund	194,75 G
— — —	
Accumulator-Fabrik	140,25 B
Allgem. Berl. Omnibus	234,50 G
Allgem. Elektricitäts-G.	250,00 G
Aluminium-Industrie	161,25 G
Anglo-Ct.-Guano	110,25 G
Anhalt. Kohlenwerke	107,10 G
Berl. Elektricitäts-W.	208,75 B
" Packetfahrt	110,00 G
Berzelius Bergwerk	140,75 G
Bielefeld, Masch.	290,40 B
Bismarckhütte	331,50 G
Boch. Bergw.-Bz.-C.	88,10 G
" Gußstahl	275,75 B
Braunschw. Kohl.	150,00 G
Bredower Zuckerfabrik	75,00 G
Bresl. Oelfabrik	92,10 G
Chem. Fabrik Buckau	89,20 G
Concordia, Bergbau	324,00 G
Dtsch. Gas-Glühlicht.	319,50 G
" Spiegelglas	158,60 G
" Steinzeug	315,00 G
" Waffen u. M.	293,50 G
Donnersmark-Hütte	273,50 G
Dortmund Union C.	139,75 G
Dynamite Trust	164,50 G
Egest. Salzwerke	142,75 B
Fraustädter Zuckerfabrik	147,00 G
Gesellsch. f. elektr. Unt.	152,50 G
Gladbacher Spinnerei	—,—
Görl. Eisenbahnbed.	277,25 G
" Maschin. conv.	234,50 G
Hamb. Elektr.-Werke	152,25 G
Hannov. Bau-St.-B.	115,25 G
Hannov. Masch. St.	411,00 B
Hibernia	235,25 G
Hirschberg Leder	145,00 G
" Maschin.	119,25 G
Höchster Farbw.	388,50 G
Hörderhütte A.	13,90 G
Hoffmann. Stärke	177,50 G
Hoffmann. Waggonf.	275,00 G
Ilse, Bergw.	157,00 G
Kölner Bergwerk	433,00 G
König Wilhelm conv.	298,00 G
" " St.-Pr	357,00 G
Lauchhammer	— —
Laurahütte	277,00 G
L. Löwe u. Co.	383,00 G
Magdeb. Allg. Gas	—,—
" Baubank	113,75 G
" Bergwerk	466,50 B
" St.-Pr.	—,—
" Mühlen	127,00 G
Nähmaschinenfab. Koch	157,40 G
Norddeutsche Eiswerke	68,60 G
" Gummi	—,—
" Jute-Sp.	105,00 G
Nordstern, Bergw.	268,60 G
Oberschles. Cham.	181,75 G
" Eisenb.-Bedarf	139,50 G
" Eisen-Industrie	182,90 G
" Kokswerke	172,75 G
" Portl.-Cement	192,25 G
Oppeln. Cement	176,00
Osnabrücker Kupfer	152,25 G
Phönix, Bergwerk	204,00
Posener Spritfabrik	171,25 G
Rhein-Nassau	222,00 B
" Metallw.	194,00 G
" Stahlwerke	229,50 G
" Industrie	210,50
" Westf. Kalk.	155,00
Sächsische Guß.	284,00 G
" Webstuhl-F.	226,30 G
Schles. Bergw. Zink	407,25 G
" Gasgesellschaft	—,—
" Kohlenwerke	50,25 G
" Lein. Kramsta	165,50 G
" Portl. Cement	226,50 G
Siemens u. Halske	176,60 B
Stettin Bred. Portl.	188,00 G
" Cham.	383,00 G
" Elektr.-Werke	163,00 G
" Vulkan B.	259,70
" " St.-Pr.	261,50 G
Stoewer, Nähmaschin.	116,25 G
Stolberger Zink	114,50 G
" St.-Pr.	169,00 G
Strals. Spielkarten	129,50 B
Union Chem. Fabrik	171,90
Union Electric.	159,50 G
Victoria Fahrrad	91,10 G